

# Von der Fremdunterbringung in die Herkunftsfamilie

„Ich war nicht mehr das neunjährige  
Mädchen, das weggekommen ist!“



Designed by Freepik

**R**ückkehrprozesse sind meist eine herausfordernde Phase für alle Beteiligten. Fachkräfte empfehlen professionelle Einschätzungen und passgenaue Unterstützung für Kinder, Jugendliche und ihre Familien. Mit einem „doppelten Blick“ (vgl. Moos/Schmutz 2012) – sowohl auf junge Menschen als auch auf ihre Familien als AdressatInnen von Hilfen zur Erziehung – richtet die Sozialpädagogik ihr Aufgabenfeld auf die gesamte Lebenssituation von Familien aus. Dabei gilt es, einen hinreichend kritischen Blick auf die Entwicklungsbedingungen der Kinder und Jugendlichen mit einem wohlwollenden Blick auf Familien in

Schwierigkeiten auszubalancieren (vgl. Wolf 2014, S. 50f.).

In einem Forschungsprojekt zu Rückkehrprozessen (Lienhart/Hofer/Kittl-Satran 2018) veranschaulichten InterviewpartnerInnen, wie sie den Übergang aus der Fremdunterbringungseinrichtung in die Familie zwischen Freude, Befreiung, Unsicherheit und Sorge erlebten. Der Auszug markiert eine wesentliche Veränderung von Lebensräumen im Rückkehrprozess, begleitet von einer weiterentwickelten Handlungsmacht ebenso wie von Ohnmachtserfahrungen. Herr Winter erzählt vom Auszug als sichtbaren Erfolg seiner Bemühungen, wie-

der mit den Kindern zusammenleben zu können. Er beschreibt ein „*Auto voll Klumpert zum Mitnehmen. Richtig ausziehen und super. [...] Sozusagen haben wir ein Ritual gehabt und dann sind wir heim. [...] Auch mit Verabschiedung bei sämtlichen Betreuern und alles. Das war schön. [...] Wir sind dann beim Stammwirt richtig essen gegangen. Haben durch hinüber gefeiert.*“ Mit der Fremdunterbringung werden Elternrechte und -pflichten, z. B. durch den Entzug der Obsorge oder reglementierte Kontaktmöglichkeiten, eingeschränkt. Das „*Auto voll Klumpert*“ steht auch dafür, die Kinder mit allem, was sie sich während der

Fremdunterbringung angeeignet haben, mit nach Hause zu nehmen und als Eltern wieder Verantwortung zu übernehmen.

## Honeymoon & Alltagsbewährung

Viele Familien beschreiben die Zeit unmittelbar nach der Rückkehr als eine von Freude oder Bemühen geprägte „Honeymoonphase“ (vgl. Blandow 2006). In Erinnerung an die ersten zwei Wochen meint Philipp: *„Ja gemütlich. Da habe ich entspannen können. Es war so schön mit der Mama und ich habe mich so gut verstanden mit ihr.“* Die Rückkehr der meisten Kinder und Jugendlichen erfolgte zu Ferienbeginn und die ersten Ferienwochen ermöglichten, das Zusammenleben im „Alltag light“ zu erproben. Der Schulschluss verdeutlicht nicht nur die Beendigung eines gewohnten Ablaufes im Alltag der jungen Menschen, sondern meist auch einen mit der Rückkehr verbundenen Schulwechsel und damit einhergehende Veränderungen sozialer Beziehungen. Die Schule als Lebensraum, der Struktur bietet, aber auch Anforderungen stellt, birgt Herausforderungen im Alltag von Familien in Bezug auf Strukturierung, Leistung, Integration in eine neue Klassengemeinschaft und finanzielle Aspekte. Familien sind mit dem „Gesamtpaket Alltag“ konfrontiert. *„Ja, uns hat es alle halt dann ein bisschen erschlagen. Weil Ferien und Wochenende halt doch nicht das Gleiche ist, als wie, so und jetzt bin ich ganz da“*, resümiert Frau Lindner.

Alltagsbewährung und Gelingen von Reintegration zeigen sich in einem längeren Zeitraum nach der Rückkehr. Aus den vorliegenden

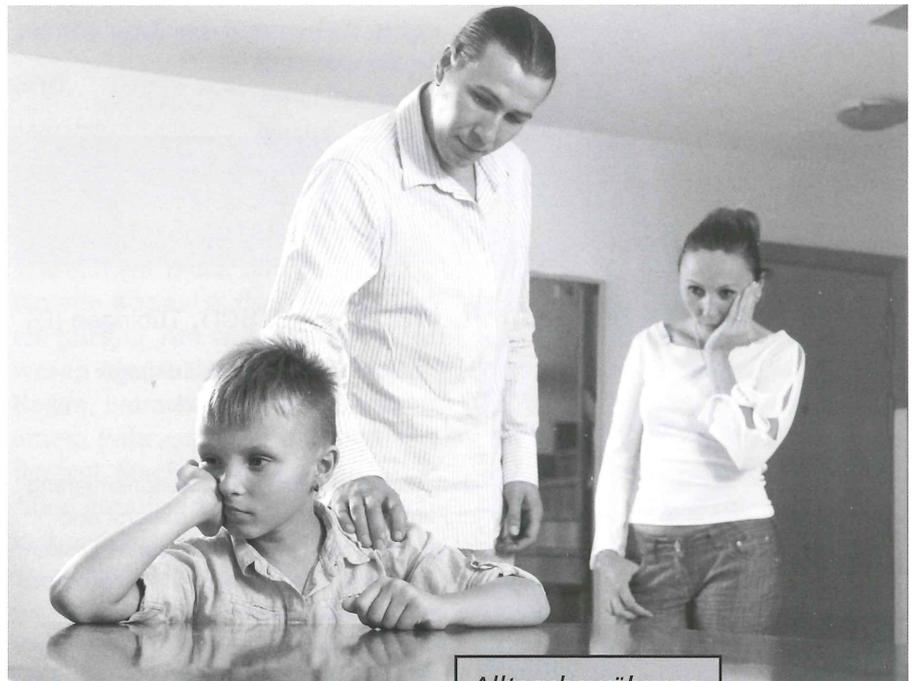
qualitativen Daten lassen sich drei unterschiedliche Verläufe zusammenfassen:

## Autonomie & Zugehörigkeit

Die Fachkräfte hatten Zutrauen in eine Weiterentwicklung der Familie, die durch eine wohlwollende Haltung, Kontaktgestaltung, Vorbereitung der Rückkehr und mit familienstärkender Hilfe während und nach der Fremdunterbringung unterstützt wurde. Familien schildern Höhen und Tiefen: Sie nahmen Schwierigkeiten ernst und bewältigten Alltagsherausforderungen in der Familie oder im (Aus)Bildungskontext mit erweiterten Kompetenzen u. a. aus der Zeit der Fremdunterbringung. Frau Brenner vermittelt, wie sie mehr Geduld und Anerkennung für ihren Sohn aufbringt: *„Es ist sein Weg, der wird halt ein bisschen kurviger sein.“* Sie ergänzt: *„Ich habe gelernt, dass ich auch wer bin, dass ich auch ein Recht habe auf mein Leben.“* Familien greifen dabei auf ver-

lässliche, unterstützende soziale Beziehungen zurück.

Fachkräfte bewerten die Familiensituation als nicht ausreichend verändert. Familien entschieden sich aber trotzdem für eine Rückkehr. Bei Jugendlichen stuften die Fachkräfte das familiäre Umfeld weder als entwicklungsförderlich noch als gefährdend ein. Die Rückkehr wurde allerdings als Rückschritt im Verselbständigungsprozess eingeordnet. Jugendliche und Eltern vermitteln, dass es zu Hause *„so einigermassen läuft“*. Die jungen Menschen nutzen ihre im Rahmen der Fremdunterbringung erweiterten Kompetenzen und Bewältigungsstrategien. Ein während der Fremdunterbringung erreichter (Aus-)Bildungsabschluss trägt im Herkunftskontext wesentlich zur Arbeitsmarktintegration und einem gelingenden Verselbständigungsprozess bei. Ohne (Aus-)Bildungsabschluss werden Ziele formuliert: *„Mein Ziel ist selbständig zu werden. Eine Lehrstelle anfangen und mein eigenes Geld verdie-*



Alltagsbewährung



## LITERATUR

Ausführliche Literaturliste  
unter [www.sp-impulse.at](http://www.sp-impulse.at)



**Mag. Bettina Hofer**

Jg. 1967; Erziehungswissenschaftlerin und Bewegungspädagogin, mit sozialpädagogischer Praxiserfahrung in der offenen Jugendarbeit und der ambulanten Familienarbeit; seit 1997 wissenschaftliche Mitarbeiterin bei SOS-Kinderdorf/Forschung & Entwicklung (vormals Sozialpädagogisches Institut), in Praxis- und Evaluationsforschung sowie wissenschaftlicher Beratung und Begleitung zu Entwicklungen in der Kinder- und Jugendhilfe.

sie fest: „*Ich bin da gewesen und hab eine eigene Meinung gehabt.*“ Die Suche nach Zugehörigkeit über FreundInnen, Partnerschaften und eine ‚eigene Familie‘ führte junge Menschen in herausfordernde wie stabilisierende Paarbeziehungen, in prekäre Lebensverhältnisse, in eine Verantwortungsübernahme für das eigene Leben und das ihrer Kinder.



**DSA Mag. Christina Lienhart**

Jg. 1972; Sozialarbeiterin und Erziehungswissenschaftlerin, mit sozialarbeiterischer Praxiserfahrung in der offenen Jugendarbeit und an der Kinder- und Jugendpsychiatrie; seit 2002 wissenschaftliche Mitarbeiterin bei SOS-Kinderdorf/Forschung & Entwicklung (vormals Sozialpädagogisches Institut), in Praxis- und Evaluationsforschung sowie wissenschaftlicher Beratung und Begleitung zu Entwicklungen in der Kinder- und Jugendhilfe.

In der Zusammenarbeit an der Veränderung von Entwicklungsbedingungen wie in der Gestaltung von Lebensräumen nach der Fremdunterbringung erachten Eltern und Jugendliche ebenso wie Fachkräfte ein gegenseitiges Zutrauen, Geduld, Zeit, Transparenz und Kommunikation zwischen den Beteiligten als besonders bedeutsam.

nen. *Nicht immer der Mama an der Tasche hängen.*“ Die Weiterentwicklung der Eltern-Jugendlichen-Beziehung wird im Spannungsfeld von Autonomie und Zugehörigkeit thematisiert.

### Suche nach Zugehörigkeit

In Familien ohne entwicklungsförderliche Zusammenarbeit während der Fremdunterbringung wird Rückkehr als Integrationsanforderung an die Jugendlichen deutlich. Insbesondere jene, die Einrichtungen nach Konflikten verlassen haben oder mussten, vermitteln ihre Sehnsucht nach (familiärer) Zugehörigkeit. Sie haben erfahren, dass ihre Entwicklungen und jene der Familie nicht synchron verlaufen sind. Johanna „*war nicht mehr das neunjährige Mädchen, das weggekommen ist.*“ Als wesentlichen Unterschied stellt

## Vortrag

### Lebensweltorientierte Soziale Arbeit

Univ.-Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Hans Thiersch, Tübingen (D)

1970–2002 Professor für Erziehungswissenschaft und Sozialpädagogik an der Universität Tübingen, seit 2002 emeritiert, Ehrendoktor der Technischen Univ. Dresden und der Univ. Lüneburg.

Das von Hans Thiersch entwickelte Rahmenkonzept der Lebensweltorientierung hat für grundlegende Veränderungen im Feld der Sozialen Arbeit gesorgt und gehört heute zum festen Bestandteil der theoretischen sowie praktischen Diskurse der Sozialen Arbeit. Hans Thiersch versteht das Konzept als „work in progress“ und wird deshalb vor allem auch Profilierungen im Kontext der gegenwärtigen fachlichen und politischen Konstellationen darstellen.

Di, 25. September 2018

9:30 bis 11:00 Uhr

Bundesinstitut  
für Sozialpädagogik  
Elisabethstraße 14–16  
2500 Baden



#### Info & Anmeldung

Fax: 02252 488 12

E-Mail: [bisop@bisopbaden.ac.at](mailto:bisop@bisopbaden.ac.at)

[www.bisopbaden.ac.at](http://www.bisopbaden.ac.at)

phburg@nland